

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Band:** 8 (1914)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Stark in Not  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-923323>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

8. Jahrgang Nr. 19	Ersteht am 1. und 15. jeden Monats	1914 1. Oktober.
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16 Anseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	

## Zur Erbauung

### Stark in Not.

Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist. Sprüche 24, 10.

Schwere Zeiten sind über ganz Europa eingebrochen. Ringsum wütet ein furchtbarer Völkerkrieg. Ueberall begegnet man ernststen Gesichtern und bekümmerten Mienen. Wir wollen nicht streiten über das Recht und Unrecht des Krieges. Wir wollen nicht fragen: Wer ist der Hauptschuldige an diesem großen Völkerunglück? Wir wollen in dieser Stunde auch niemand verdammen, niemand verurteilen, sondern wir wollen die Not lindern helfen.

Der Spruchdichter Salomo hat Recht, indem er sagt: „Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist.“ Das soll in dieser Prüfungszeit auch unser Wahrspruch sein: Stark in der Not!

Wir haben gesehen, wie unsere braven Soldaten aus allen Ständen, arm und reich, hoch und nieder, mutig dem allgemeinen Truppenaufgebot Folge leisteten. Aber freilich ist in manchen Soldatenaugen auch die Not zu lesen, nicht Angst und Furcht, sondern die Sorge. Denn was haben sie alles dahinten lassen müssen: Eine geliebte Frau, liebe, unschuldige Kinder oder eine alte Mutter, deren einzige Stütze der Sohn ist, oder eine junge Braut. Und wer weiß, wie lange es geht, bis sie wieder heim können? Und sehr viele haben den Beruf, Verdienst und Erwerb verlassen müssen. Was für Folgen wird das haben, sowohl für die Auf-

geborenen als die Daheimgebliebenen? Ja, das sind keine kleinen Sorgen, das ist Not. Und dennoch möchten wir allen den Wackeren und Braven zurufen: Stark in Not! Ihr kennt ja die Geschichte unseres Landes und unseres Volkes. Ihr wißt, wie die alten Eidgenossen alles hingegeben haben, um ihr Vaterland zu retten. An unsern Festen haben wir uns oft erbaut an den großen Taten unserer Väter. Wohlan, jetzt ist die ernste Stunde da für uns, ihre Nachkommen! Beweisen wir, daß noch echte Schweizer-Tapferkeit in uns vorhanden ist. Ihr wißt auch, daß unsere Vorfahren eine Hauptkraft besaßen in ihrem Gottvertrauen. Dieser starke Glaube ist leider in unserm Volk eingeschlafen, besonders in den Herzen vieler Männer. Aber jetzt ist dieser Glaube wieder aufgewacht. Die Gotteshäuser, die Kirchen werden voll. Not lehrt beten. Haltet diesen wiedererwachten Gottesglauben fest und laßt ihn noch kräftiger werden. Und wenn noch größere Not über uns kommen sollte, Gott wird mit uns sein. Er wird uns wieder dem Licht entgegenführen. Er wird uns eine neue, bessere Zeit schauen lassen. Ja, wir möchten unseren Soldaten zurufen: Haltet dem Vaterland Treue und unserm Gott den Glauben, so werdet ihr stark sein in Not.

Und wir, die Daheimgebliebenen? Auch uns gilt das Wort: Seid stark in Not. In diesen Tagen haben manche geweint. Solche Tränen sind keine Unehre. Im Gegenteil, nur ein Herz von Stein kann kalt bleiben bei der fernen und nahen Not, die über so viele Tausende erbarmungslos hereingebrochen ist. In uns leben noch warme Teilnahme, herzliches Mitgefühl, Nächstenliebe. Aber mit dem Mitleid ist es noch

nicht genug. Mit dem Mittrauern ist noch nicht viel geholfen. Auch von uns, den Zuhausegebliebenen, erwartet man Taten. Auch wir sollen stark sein in Not. Vielleicht sind manche Taubstumme betrübt, daß sie untauglich sind, ins Feld zu ziehen. Aber bedenket, das Vaterland braucht auch daheim Männer. Unsere Soldaten im Feld sollen ruhig sein dürfen, daß es zu Hause noch Männer gibt, den Frauen und Kindern zum Schutz, zum Aushelfen in Haus und Feld. Wir wollen also nicht jammern über die schwere Zeit, sondern wir wollen handeln. Wir wollen unsere Selbstsucht ablegen, nicht immer nur an uns denken, sondern auch für andere sorgen. Wir wollen uns bemühen um das Wohl derer, die mehr zu leiden haben als wir, die schwächer sind als wir. Auch ihr, liebe Taubstumme, könnt da mithelfen auf Feld und Wiese, in Haus und Hof, in Stall und Scheune. Wenn dann unsere Soldaten zurückkommen, so dürfen wir ihnen fröhlich die Hand drücken und sagen: Auch wir haben unsere Pflicht getan. Wir haben das Wort des Helden Winkelried befolgt: „Sorget für mein Weib und meine Kinder!“

Und ihr Frauen und Töchter, auch ihr müßt starke Herzen haben. Gebt euch nicht dem Kummer hin! Seid stolz auf eure Männer und Brüder, daß sie dem Vaterland dienen dürfen. Wenn vielleicht einige Wenige nicht mehr zu euch zurückkehren, so denket an das Schicksal der vielen tausend anderen Frauen draußen, welche viel größere Opfer bringen müssen. Stark in Not! das soll auch euer Lösungswort sein. Aber wer stark sein will, der macht nicht nur sein Herz fest, sondern er handelt auch. Er hilft mit, fremde Not lindern durch Werke der Barmherzigkeit. Auch die kleinste Tat ist hier vaterländischer Dienst, z. B. Socken stricken, helfen kleine Kinder hüten usw.

Es kann jeder von uns an seinem Platze auch seine Treue und Liebe zu Gott und Vaterland beweisen. Das ist „stark sein in Not!“

## Zur Unterhaltung

### Heuschreckenplage.

Dem Bericht eines Engländers entnehmen wir folgende anschauliche Schilderung:

Es war an einem Freitag Nachmittag im März dieses Jahres. Im Süden von Johannesburg (Südafrika) tauchte am Horizont eine breite,

dunkle Wolkenwand auf. In diesem Sommer wurde die Gegend viel von Gewittern heimgesucht. Die Leute meinten, auch an genanntem Tage komme ein mächtiger Sturm heran. Es war auch ein Sturm, aber ein ganz eigenartiger. Kein Wind, keine Blitze, kein hallender Donner! Schwer und unaufhaltsam zog die riesige schwarze Wolke näher. Dann ging ein klingendes Flattern durch die Lüfte. Vereinzelt kleine, fliegende Körper sah man anprallen an Dächer und Häuserwände. Dann fielen sie halbbetäubt hinunter auf die Straße. Schnell erholten sie sich und krochen langsam weiter. Nun wußten die Leute, welcher Sturm herangezogen kam. Die ersten Vorläufer eines ungeheuren Heuschrecken-schwarmes kamen daher.

Wenige Minuten später verfinsterte sich der Himmel vollständig. Wie durch einen gewaltigen dunklen Vorhang ward die Sonne verborgen. Sie steckte hinter einer unabsehbaren, kompakten (dichten) Masse von fliegenden, braunen Heuschrecken. Das ist die gefährlichste Art. In Millionen zogen sie vorüber, in Billionen, Myriaden (Unzählige). Ueberall war der blaue Himmel, soweit das Auge reichte, von Heuschrecken und wieder Heuschrecken bedeckt. Wie Schneeflocken senkten sich die Tiere über das Land. Millionen der gierigen Insekten krabbelten und hüpfen in den Straßen. Unzählige dieses Ungeziefers vernichteten in kürzester Zeit die Gärten und Pflanzungen der Umgegend. Aber die, die da fielen und Gassen und Gärten überschwemmten, bildeten nur einen winzigen (sehr kleinen) Bruchteil der Hauptmasse. Diese zog weiter. Aber jener geringe Bruchteil genügte, um der Stadt in wenigen Minuten ein neues Gepräge (Aussehen) zu geben.

Wie ein zolldicker, lebender, krabbelnder Teppich überziehen sie die Hauptstraße der Stadt. Nur mit der größten Anstrengung winden sich Fuhrwerke und Automobile fort durch die knisternde, brechende Masse der zahllosen Lebewesen. Die überraschten Fußgänger kämpfen einen harten Kampf. Entsetzt verteidigen sich die Damen gegen die Tiere. Sie schlagen mit Schirmen um sich und schütteln schauernd ihre Röcke. Mit Büchern und Zeitungen suchen Männer sich der zahlreichen Angreifer zu wehren. Die Hunde geben bald den Kampf auf und flüchten mit eingezogenem Schwanz in irgend einen sicheren Winkel. An den Telegraphendrähten klammern Tausende der braunen Gefellen. Der Telephonbetrieb versagt. Die Dächer aller Häuser sind mit einer dichten,